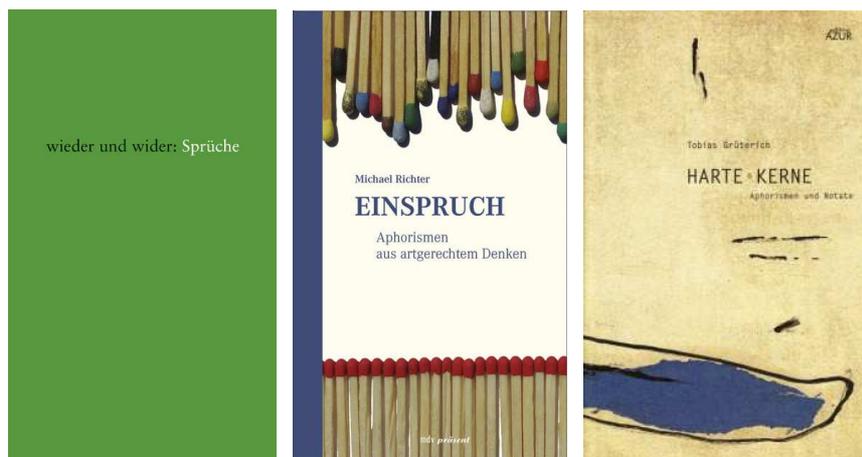


## Sudeln, klittern, schmieren

### Drei neue Aphorismenbände

Acht unscheinbare Wachstumshefte hat uns Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799), der große Physiker und literarische Aufklärer hinterlassen, »waste-books« nannte er sie geringschätzig, Sudelbücher, in die er seine vermischten Einfälle, verdaute und unverdaute Begebenheiten, so der Meister selbst, sudelte, klitterte und schmierte. An eine Veröffentlichung hat er dabei nicht gedacht. Erst über hundert Jahre nach seinem Tode erschienen die geistreichen Auslassungen jenes Kerls, der frei nach Kurt Tucholsky, einen Verstand gehabt hat wie ein Rasiermesser und dazu ein Maulwerk wie ein Dreschflügel.

Verstand und Maulwerk dürften noch heute jeden fähigen Aphoristiker auszeichnen. Ja, es gibt sie noch immer und sie werden gebraucht, jene Sprücheklopfer, Kobolzsprachler und Florettfechter im Geiste, die mit ihren witzigen, ironischen, paradoxen, mitunter gar Salto schlagenden »Kürzestromanen« ihre Leserschaft verblüffen, erfreuen, mitunter auch blitzartig erschrecken.



»Manches kann erst getan werden, wenn eine Regel es verbietet«, weiß Gerd Künzel und notiert es auf Seite 1 seines mit Geschmack und handwerklicher Finesse gestalteten Bändchens »wieder und wider: Sprüche«, das er gleich selbst illustriert hat. Künzel, der sich in seinem geistreichen, vergnüglich zu lesenden Nachwort dem Aphorismus in seiner Gattungsspezifik auch theoretisch nähert, liefert nicht nur zwischen den Zeilen Denkanstöße stapelweise, lässt es damit aber nicht bewenden. Er formuliert klug, mit angenehm trockenem Hintersinn und Verstand, und er bleibt – gleich dem Jongleur, der wenigstens mit einem Bein ganz fest auf dem Boden stehen muss – der Erde verhaftet auch dort, wo er in luftiger Höhe mit Wörtern, Sätzen und Gedanken spielt. Manchmal hebt er vorsichtig den Zeigefinger und raunt in das schwarze Loch unseres Gewissens: »Nie hat man schon alles getan, was man kann.« Mitunter wird man beim Lesen traurig: »Wenn wir sagen, die Zeit vergeht, wollen wir bloß nicht sagen, wir

vergehen.« Dann wieder gelingen ihm die knappen Sentenzen einfach (und) gut:  
 »Am Fuße des Leuchtturms herrscht Dunkelheit.«

Dass seine unter dem Titel »Einspruch« versammelten Aphorismen für sich in Anspruch nehmen, »artgerechtem Denken« entsprossen zu sein, kann Michael Richter mit Fug und Recht behaupten, weiß er doch aus langjähriger Historiker- und Sprücheklopfererfahrung: »Man muss nicht zu allem eine Meinung haben, manchmal reichen auch zwei.« Dies scheint mir durchaus die angemessene zeitgenössische Denkart. Überhaupt müht sich Richter, dieses »Sonntagskind in Einfällen« mit Vorliebe und Intensität erfolgreich, dem Durchschnitts- oder besser dem Stammdenker unserer Tage eisern an den Hacken zu bleiben, wenn er formuliert: »Mit Unvermögen kann man ein Vermögen machen.« Oder: »Am wirksamsten sind kulturelle Massenvernichtungsmittel.« Wohl wahr! Davon können ganze Erdteile und Völkerschaften traurige Lieder singen. Im Gegensatz zu Gerd Künzel hat es Michael Richter ganz gern mal mit dem lieben Gott, mit dem der Atheisten, der »ein alter bärtiger Mann ist, den es nicht gibt«, mit dem, »der mit uns leidet aber uns auch tötet« und jenem fleißigen (dies mein einschlägiger Lieblingsaphorismus), der sich auf Seite 63 des Bandes versteckt: »Gott trägt seine Briefe selber aus«.

Vom Zorn, der sich aus Idealismus speist, nähren sich die Sprüche, Notate und rhetorischen Fragen des Geodäten Tobias Grüterich, der, wenn er nicht gerade die Welt vermessen muss, selbiger und ihren Bewohnern mit gespitztem Kugelschreiber auf den Leib rückt. »Harte Kerne« also »ganze Kerne« wollen seine Sentenzen sein (und sind es auch zumeist), von radikaler Subjektivität geprägt und unversöhntem Denken. Dies weiß das Nachwort zu vermeiden und trifft des Pudels Kern insofern, dass es bei Grüterich tatsächlich weniger um bündige, einprägsame Formulierungen geht, noch sprachliche Eleganz, als um kristallin Gedachtes, verkappt Widersprüchliches in Reinkultur. »Intoleranz« zum Beispiel, »äußert sich« laut Grüterich »weniger im Schimpfen als im argwöhnischen Zuschauen«. Das ist wach beobachtet. Und: »Diebstahl ist eine Wertschätzung ohne Heuchelei.« Stimmt auf Heller und Pfennig. Oder: »Geradlinigkeit eckt oft an.« Rundum richtig und wichtig. Aber richtig rundum wichtig scheint doch nicht jede Zeile, die sich als Weisheit geriert: »Wer müde lächeln kann, ist hellwach«??? Oder (auch sprachlich daneben): »Elite sind die, zu denen man sich nicht zählen darf«??? Na, ja ... Da lobe ich mir eher die Fragen, welche der Autor an sich selbst stellt und zum lesen für alle frei gibt: »Woher weiß mein Echo, was ich nicht sagen will?«

Caspar David

- **Gerd Künzel: Wieder und wider: Sprüche** – Sandstein Verlag Dresden 2009, 8 Euro
- **Michael Richter: Einspruch** – Mitteldeutscher Verlag Halle/Saale 2009, 7,90 Euro
- **Tobias Grüterich: Harte Kerne** – edition AZUR Dresden 2009, 14 Euro